

Todo es Musica: Der Alltag in der Anomalia Argentina

Sven & Gerliene Schlijper-Karsenberg

»A rgentinien war immer ein zweideutiges Land, ewig gefangen in einem Zustand der Unbestimmtheit und der Perspektivlosigkeit, die in jeder Krise, jedem wirtschaftlichen Rückschlag und jeder sozialen Katastrophe, wovon das Land in seiner kurzen Geschichte viele erlebt hat, wieder aufleben. Das Erbe, welches hierbei stets überlebt, ist das Paradox, dass dieser permanente Krisenzustand keine Ausnahmesituation, sondern der Zustand zur permanenten Abnormität geworden ist. Und wir Argentinier haben gelernt, mit dieser Anomalie zu leben«, schreibt der Musikjournalist und Rezensent Norberto Cambiasso.

In Argentinien ist Musik immer und überall. Die Menschen im Land diskutieren, besingen und -spielen das Leben. Musik zieht sich durch alle Lebensbereiche und bringt die Menschen zusammen. Von Stadionacts, flirrendem Tango, über freien Jazz bis zum alltäglichen Lärm der Gassen: »Todo es Musica«. Das Leben ist erfüllt von Musik, sie ist »Leben«.

Der Stellenwert und die Bedeutung von Musik als kulturellem Gut lässt sich natürlich auch in anderen Ländern wiederfinden, und ist nicht eine Besonderheit Argentinien. Bemerkenswert aber an diesem Land ist seine Vielfalt, erstreckt es sich doch schon geographisch von der Metropole Buenos Aires bis zu den Steppenregionen, von den hohen Anden zu den Subtropen, von den eisigen Gletschern Patagoniens bis zu den sonnendurchfluteten Weinbergen von Mendoza. Dieses Land ist nicht nur ein riesiges geographisches Gebiet,

voller Artenvielfalt und kulturellem Reichtum, es ist ein Schmelztiegel dieser unterschiedlichen Ursprünge – und gerade diese Ursprünge, mischen sich zusammen zu Argentinien einzigartigem Puls der Klänge.

Argentinien Musik lebt aber nicht nur durch die diversen Traditionen, die noch immer stark in der Musik des Landes durchklingen. Die musikalische Landschaft erblühte vor allem auch dank der Einflüsse, die Tausende von Einwanderern aus vielen europäischen und auch afrikanischen Kulturen in das Land gebracht haben. All diese Hintergründe finden sich, manchmal tiefer, manchmal etwas flüchtiger, ein in die argentinische Musikkultur, die trotz allem Einfluss zutiefst »argentinisch« geblieben ist – in ihrem Sinne argentinisch, gerade weil sie so viele Gesichter hat.

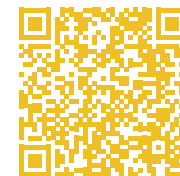
Die argentinische Musik »sieht eher wie ein chaotisches Durcheinander als ein organisches Ganzes aus«, meint der experimentelle Musiker Alan Courtis: »Aber in diesem diffusen Patchwork gibt es Highlights, auf die man hinweisen muss«. Ein bisschen so, wie die Architektur der Hauptstadt Argentinien, die auch wenig geplante Bebauung aufweist, sondern eher locker als gemischtes Gebilde zusammenhängt und gerade darin ihren einzigartigen, unverwechselbaren Charakter findet.

Jeder, der die Vielschichtigkeit dieses Patchworks konkretisieren, einordnen möchte, sollte unter die Oberfläche hören, und sich Zeit nehmen dem pluralistischen, reichen Geschehen des

experimentelleren Undergrounds zuzuhören. Nur so kann man den typisch-argentinischen Pluralismus verstehen und den Zustand, den Cambiasso Abnormität nennt, dechiffrieren. Die Vielseitigkeit der argentinischen Musikszene reicht dann eben noch tiefer und weiter, als man es vielleicht aufgrund der maßgeblich einflussnehmenden Stile und kulturellen Einflüsse erwarten würde.

Um einen Einblick in die »Abnormität« zu geben und einen Querschnitt der Vielschichtigkeit der argentinischen Musik zu geben, haben wir quer durch unsere eigene Sammlung, aus unserem Wissen, Erinnerungen und Gesprächen geschöpft. Zusätzlich haben wir eine Reihe von argentinischen Komponist*innen, Klangkünstler*innen und Musiker*innen um ihre Beiträge gebeten, um eine ganz persönliche Auswahl ihres Spektrums des argentinischen Patchworks zu sammeln.

Unsere Auswahl ist explizit kein detaillierter Bericht über Nischen der argentinischen Musikszene und auch kein definitives »Who's who«. Unsere Liste ist vielmehr bewusst subjektiv und auf ihre Weise unvollständig und bildet eine Hörempfehlung von Alben und Künstler*innen ab, die wir und unsere Gesprächspartner*innen spannend finden. Wir schließen uns der Vielfältigkeit der Szene an und geben analog zur Diversität der Musiklandschaft eine Empfehlung. Wir hoffen, dass unsere Sammlung wie ein roter Faden durch die chaotische-lebendige Musikkultur Argentinien ist, die so voll und bunt ist, dass man leicht den Überblick verlieren kann.



Pescado Rabioso – *Artaud* (Talent, 1973)

Almendra – *Almendra*

(RCA Vik, 1970)

Invisible – *Invisible* (Talent, 1974)

Luis Alberto Spinetta – *Kamikaze*

(Ratón Finta, 1982)

Luis Alberto Spinetta & Fito Páez – *La La La* (EMI, 1986)

Wenn die argentinische Musikwelt einen Thron besetzen müsste, würde gewiss einer dort platznehmen dürfen: Luis Alberto Spinetta (Spitzname: »El Flaco« – der Dünne) und gleich neben ihm der andere Große der argentinischen Musik: Charly García. Spinetta verbindet literarische Texte mit Querverweisen zu den großen Philosophen und fasst diese in einem aufgeladenen, progressiven Rock, der Blues, Space Rock, Psychedelia und Velvet-Underground-artige Avantgarde. Seine typisch nasale und oft wenig intonationssichere Stimme wurde zum Vorbild für Sänger*innen argentinischer und spanischsprachiger Rockmusik.

Spinetta trat solo oder in diversen Bandbesetzungen (oft wechselnd und von kurzer Dauer) auf und besetzt damit allein einen ganzen Flügel in der »Hall of Fame« des argentinischen Rock'n'Roll.



Eduardo Rovira – *Sónico*

(Show Records, 1968)

Daniel Melingo – *Linyera*

(World Village, 2014)

María Laura Antonelli – *Argentina*

(Acqua, 2018)

Der Tango ist allgegenwärtig in Argentinien. Er verkörpert die Leidenschaft, sein Rhythmus ist der Herzschlag der Argentinier*innen. Und Eduardo Rovira, ein zu Unrecht eher in Vergessenheit geratener Komponist, beweist, dass der Tango fernab seiner touristischer Standardausprägung, auch Mittel für die Avantgarde sein kann. In den 50er Jahren veränderte der Pionier Rovira den Tango in einer Form, dass er sogar von Astor Piazzolla als revolutionärer als er selbst genannt wurde. Auf *Sónico* zeigt Rovira, wie weit man dieses Tango-Idiom verändern und bereichern kann, insbesondere mit den Elementen zeitgenössischer Musik.

Ein jüngerer Bearbeiter des Tangos ist Daniel Melingo. Er leiht sich Elemente von Captain

Beefheart, kratzt wie die Bratsche von John Cale und knarzt und gurgelt wie Tom Waits nach einer oder zehn durchzechten Nächten. Der Tango von Melingo ist der Straßentango voll von Sexarbeiter*innen und Schläger*innen, von Alkohol und Drogen. (Bemerkenswert: Melingo spielte in einem früheren Leben in Los Twists, einer beinahe vergessenen Rockabilly-Gruppe).

Im Bereich des Post-Tangos empfiehlt die Komponistin Cecilia Ardito das Schaffen von María Laura Antonelli. Ihr geradezu ätzender Tango platzt vor ungezügelter Wut und verwüstet jede mögliche Reminiszenz eines klassischen Tangos: einfach spektakulär!



Atahualpa Yupanqui –
Interpretatus Exitos (Odeon, 1967)
Gustavo ›Cuchi‹ Leguizamón –
En Vivo (Meloepa, 1983)

Nicht zu vergessen sind in unserem Querschnitt die alten Herren: Atahualpa und der Geheimtip ›Cuchi‹. Atahualpa Yupanqui war dem Kommunismus entflohen und genoss schon zu Lebzeiten weltweiten Ruhm als herausragender Dichter. Seine Lieder sind die ultimative Interpretation des harten Lebens in der Pampa, der im Südosten gelegenen argentinischen Grassteppe. Von den 1960er Jahren bis heute erscheinen seine Lieder auf zahlreichen Singles, LPs und Sammlungen, dazu gibt es mittlerweile unzählige Tributes und Cover der Atahualpa-Songs. Was Spinetta für den argentinischen Rock ist, ist Atahualpa Yupanqui für die argentinische Folklore, in unerreichtem Glanz.

Gustavo Leguizamón, genannt ›Cuchi‹, sitzt heutzutage an der Ecke eines Platzes in Salta und lächelt unentwegt freundlich vor sich hin. Er ist dort als Statue manifestiert und dennoch hat Leguizamón fast den Charakter eines Geheim-

tipps, denn seine Produktion auf Platte ist winzig. Eigentlich zählt dazu nur das *Nighthawks at the Diner*-artige *En Vivo* von 1983. Dennoch ist das Werk Leguizamóns weithin bekannt und beliebt. Er inspirierte zahlreiche Folklorekünstler*innen, schrieb hunderte von Liedern und »hebt Melodie, Harmonie und Folkmusik-Synkope auf ein Niveau, welches nur wenige andere erreicht haben«, sagt Alan Courtis.

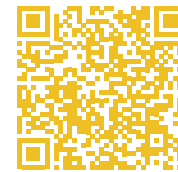
Eine solche Liste, wie die unsere zu erstellen, bedeutet, eine Entscheidung zu treffen und einige vorzustellen und andere auszuschließen. Künstler*innen, die man trotz ihres Fehlens auf unserer Liste nicht vergessen sollte, sind: Mercedes Sosa, Jorge Cafrune und Zamba Quipildor (von der fantastischen *La Carpa de Don Jaime*).

Juana Molina – *Wed 21* (Sony, 2013)
Miss Bolivia – *Miau* (Ariola/Sony, 2013)

Frauen stehen an der Spitze der argentinischen alternativen Rock- und Popmusik, die von Juana Molina und Miss Bolivia geführt wird. Molina genießt weltweiten Ruhm mit ihrem etwas naiven, abstrakt verhüllten Indie-Rock, der komplettiert wird von ihrem etwas unsicherem Gesang, der stilistisch auf Spinetta zurückzuführen ist.

Miss Bolivia dagegen kombiniert Cumbia, Hip-Hop, Tanz, Reggae und Lady-Gaga-artigen Pop zu einem starken Cocktail, der die Ausgangsbasis für ihre Protesttexte darstellt. Diese Mischung stützen auch die mehr als 42 Millionen Aufrufe für ihr Video der Hitsingle »Tomate el Palo«. Und nicht nur das: Wenn Miss Bolivia spricht, dann wird zugehört, vom Rap für die »Madres de Plaza de Mayo« bis hin zur argentinischen Abtreibungsdebatte.

Wie erwähnt: Musik in Argentinien ist allgegenwärtig. Und besonders in den Anden und sicherlich auch in Humahuaca, wo im Innenhof eines Restaurants eine durch Mark und Bein schneidende Stimme aus den Lautsprechern tönt.



Melania Pérez – *Luz del Aire*
(EPSA, 2003)
Micaela Chauque – *Jallalla*
(Sure, 2018)
Alan Courtis – *Cascabel Radio Hand-picks* (Resonance FM, 2018)

Sie ist diese Art von Stimme, die einen sofort in den Soundtrack eines Pedro Almodóvar-Films katapultiert. Und genau diese Stimme entpuppt sich als die wenig bekannte Melania Pérez. Ihr *Luz del Aire* ist eine Offenbarung des Folklore-Genres: glasklar und vor allem sehr nah.

Micaela Chauque schöpft vor allem aus dem Traditionellen, in dem sie mit entwaffnendem Charme alte Lieder in ihrem Werk zu neuem Glanz verdichtet. Diese werden dann beispielsweise beim Abendessen zu Gehör gebracht, denn hoch oben in den Bergen werden Mahlzeiten oft musikalisch begleitet. Micaela Chauque ist zudem auch Gegenstand eines Dokumentarfilms, den wir hoffentlich auf den europäischen Filmfestivals zu sehen bekommen.

Am späten Abend dann, nach dem Abendessen, ist es durchaus möglich, zufällig in eine der religiösen Prozessionen, zum Beispiel in Tilcara, zu stolpern. Dort treten an religiösen Feiertagen mehrere Banda de Sikuri, die Perkussions- und Tanzgruppen der Anden, gegeneinander an. Scheinen sie zunächst wie ein arhythmisches und atonales Trommel- und Panflötengewirr, entpuppen sie sich nach längerem Zuhören als äußerst virtuos und differenziert, genial verwoben in ihrem Gegeneinander. Um einen Eindruck über die verschiedenen Ausprägungen der argentinischen Volksmusik zu bekommen, lohnt es sich in Alan Courtis knapp einstündige Sendung für Resonance FM hinein zu hören. In seiner umfassenden Sammlung hat er die Wurzeln der argentinischen Folkloremusik differenziert zusammengestellt.

Sui Generis – *Vida* (Talent/Mikrofon, 1972)
Charly García – *Clics Modernos* (SG Discos, 1983)
Charly García – *Piano Bar* (SG Discos, 1984)

»Canción Para Mi Muerte« von Sui Generis ist Teil des kollektiven Gedächtnisses des musikverversenen Argentiniers, soweit, dass es wirklich jeder Argentinier*in bekannt ist. Das Lied gilt als Symbol für die Freiheit und das Glück der langhaarigen Jugendlichen, welche die revolutionären 70er Jahre miteinander feierten. Frontmann Charly García startete nach diesem Erfolgshit solo durch und wurde zur Legende. Trotz seiner Alkohol- und Drogenexzesse (wie zum Beispiel sein Sprung in einen Pool aus dem neunten Stock eines Hochhauses) ist er der unbestrittene und verehrte Mittelpunkt des argentinischen Rock.

García ist weder Clown noch Kultfigur. García ist einfach ein Held, der mit allem durchkommt. Er lässt Fans in völlig ausverkauften Stadien (wie den legendären Boxtempel Luna Park) stundenlang warten, legt sich mit Bruce Springsteen an und möchte beweisen, dass er in Argentinien »The Boss« ist. Doch die Argentinier*innen lachen seine Exzesse verzeihlich weg: »Así es Charly!« (So ist Charly nun einmal!)

Auch wenn er heute wie ein gealterter Bob Dylan nach einer durchzechten Nacht mit zu viel Alkohol und Zigaretten klingt: es regnet stets eine verherrlichende Kritik nach der anderen. In seinem sehr umfangreichen Œuvre scheint trotz einiger Flops das unverkennbare Talent dieses Mannes durch, besonders auch in seinen Popsongs mit dem leichten Hang zur Melancholie. Denn auch das ist Charly.

Gato Barbieri – *Capitulo Uno: América Latina*
(Impulse!, 1973)
Laura Andel Orchestra – *SomnambulisT* (Red Toucan, 2003)
Mariano Loíacono – *Vibrations* (DBN, 2019)

So wie einerseits der Tango das musikalische Leben Argentiniens nährt, so tut es Jazz in mindestens demselben Ausmaß. Jazzbegeisterten sei bei einem Besuch der Hauptstadt Buenos Aires, der Besuch des Minton's nahegelegt. Minton's ist nämlich einer der vielleicht bestsortierten Jazz-CD-Läden der Welt.

Inhaber Guillermo Hernández führt Minton's mit Sachverstand und Leidenschaft und empfahl während eines Besuches in dem engen Laden, die damals kürzlich erschienenen *Vibrations*-CD des jungen Trompeters Mariano Loíacono. Es ist eine Einspielung voll dynamischer Eruptionen, die in das geschäftige Treiben der Großstadt eingebettet wurden: klar und nach vorn gerichtet und gleichzeitig mit sensiblem Ohr an der Tradition arbeitend.

Cecilia Ardito empfiehlt Laura Andel und lobt ihre Live-Auftritte in höchsten Tönen. Andel lebt und arbeitet in New York und leitet dort ihr Improvisationsorchester, welches mit neuen Improvisations- und Kompositionstechniken und einer Neigung zu mechanischen Prozessen und Geräuschen arbeitet: messerscharf. Schließlich ist es Courtis, der uns drängt, Gato Barbieri anzuhören. Er spielte u.a. mit Don Cherry und Charlie Haden zusammen und ist mir seinem Ansatz bekanntgeworden, bei dem Free-Jazz mit lateinamerikanischer Folklore verschmelzen. Sein Amalgam ist fundamental verwurzelt und revolutionär.



Alma Laprida – *La Estela También Desaparece* (Audition, 2016)
Beatriz Ferreyra – *Beatriz Ferreyra* (Mnémosyne Musique Média, 1998)

»Es gibt zurzeit so viele großartige Künstler«, sagt Cecilia Ardito: »Wir haben jedoch nur wenige Platten im Regal mit komponierter oder improvi-



Carmen Baliero – *Centésimas del Alma* (Acqua, 2015)
Sin Cataforesis – *Musica Para Instrumentos No Convencionales* (Noseso, 2002)
Graciela Paraskevaídis – *Libres en el Sonido* (Ayui/Tacuabé, 2003)

sierter Musik. Und die Zahl der Frauen, die in diesem Bereich Platten veröffentlichen ist ziemlich traurig, fast nicht existent. Die Sichtbarkeit ist jetzt für uns das Wichtigste: Wir müssen die wenigen Platten zu Gehör bringen, damit diese Frauen ihren Platz in der Musikwelt bekommen.«

Und seine Daseinsberechtigung in einem Land wie Argentinien zu behaupten ist sicherlich nicht einfach. Im Schulterchluss mit Ardito finden wir, dass es eine absolute Notwendigkeit ist, diesen Komponistinnen mehr Gehör zu verschaffen. In diesem Sinne sind die Komponistinnen Elsa Justel, Eliana Rosales und Cecilia Quinteros zu empfehlen.

Neben diesen sticht besonders die junge Komponistin Alma Laprida hervor, deren Musik im wörtlichen Sinne durch das Schreiben auf Papier entsteht.

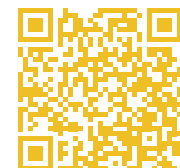
Als minimal und einfach, oft basierend auf Texten einflussreicher lateinamerikanischer Schriftsteller*innen, beschreibt Ardito das musikalische Schaffen von Carmen Baliero. Der besondere Reiz ihrer konzeptuellen Lieder liegt in der Mischung aus idiomatischem Songwriting, gepaart mit den Einflüssen moderner Musik.

Sin Cataforesis sollte in der Liste argentinischer Komponistinnen nicht fehlen: ihre gurgelnde Musik entsteht im Spiel mit Objekten — leider nicht mehr aktiv als Musikerin, gibt es jedoch zahlreiche Aufnahmen dieser Ausnahmekünstlerin.

Auch schon viel früher konnten einige argentinische Musikerinnen und Komponistinnen von sich reden machen. Beatriz Ferreyra beispielsweise zog Anfang der 1960er Jahre nach Paris, wo sie

zusammen mit Pierre Schaeffer am renommierten GRM die Geburtsstunde der *musique concrète* erlebte. Ihr eigenes Werk blieb der radikalen Freiheit des Zuhörens treu und überrascht immer wieder mit Tönen in geradezu schimmerndem Glanz.

Graciela Paraskevaídis gilt als Leuchtturm in der lateinamerikanischen komponierten Musik; sie schaffte es auch in politisch sehr unruhigen Zeiten ihre Stimme zu bewahren und beeindruckt mit ihrem essentialistisch-ausdrucksstarkem, einem geradezu rohen und aggressiven Schaffen, das trotzdem auf besondere Art und Weise fröhlich ist, wie der Komponist und Klangkünstler Gabriel Paiuk es beschreibt.



Courtis & Marhaug – *North and South Neutrino* (Antifrost, 2004)
Alan Courtis & BJ Nilsen – *Nijmegen Pulse* (Korm Plastics/Brombron, 2013)

Gabriel Paiuk – *Res Extensa* (Sedimental, 2006)
Nicolás Varchausky – *Speaker Performing Kiosk Live Sessions Vol. 1* (Inkilino, 2013)

»Es ist sehr ungewöhnlich, ein Klangkunstzentrum wie dieses irgendwo auf der Welt zu finden. Nehmt es nicht als selbstverständlich hin«, sagte David Toop bei der Eröffnung des CASo, das experimentellen Klanglabors Centro de Arte Sonoro von Buenos Aires. Denn die Szene in der Hauptstadt ist Niederschläge gewohnt; viele der Undergroundorte für experimentelle Klangkunst sind im Laufe der Jahre schon verschwunden. Die ohnehin lose Szene fiel oft auseinander und kam an neuen Orten wieder zusammen. Seit 2017 bietet nun das CASo den Klangkünstler*innen ein festes Dach über den Köpfen.

Alan aka Anla Courtis ist eine der Schlüsselfiguren der argentinischen Geräusch- und Klangkunst. Er ist seit Beginn Teil der CASo-Szene,

lehrt an der Universität und steht selbstbewusst verankert in einem eigensinnigen Praxis-Umfeld, denn Klangkunst ist in Argentinien eine sehr kleine Nische. Kein Wunder also, dass er überall auf der Welt mit unterschiedlichen Künstler*innen zusammenarbeitet.

Die Szene in Argentinien mag klein sein, doch was im Land produziert wird, ist von beeindruckender Qualität, wie auch Gabriel Paiuk beweist, der heute in den Niederlanden lebt und arbeitet. Seine *Res Extensa* ist ein hervorragendes Werk der *musique concrète* in einer Collage aus marginalen Alltagsgeräuschen.

Nicolás Varchausky orientiert sich an der Pendelmusik Steve Reichs und überträgt das Feedback zwischen Mikrofon und Lautsprecher in eine knisternd-knirschende neue Ära voller kontrollierter Resonanzen.

Mariano Etkin – *New Music from the Americas Volume 1* (Presto, 2012)

Lucio Capece & Mika Vainio – *Trahnie* (Editions Mego, 2009)
Archipiélagos – *guermantes* (Eigenveröffentlichung, 2018)

Mariano Etkin's oft körperlose Kompositionen suchen eine Synthese zwischen expressiven Tendenzen und höchst rational-konstruktivistischem Einfluss. Dabei berühren sie unmittelbar den Herzschlag der argentinischen Seele.

Eine Begegnung von elektronischem Minimalismus und Improv-Jazz findet sich bei dem in Berlin lebenden Lucio Capece und dem Schaffen des Finnen Mika Vainios. In dem experimentellen Dröhnen und Rauschen voller geballter Energie liegt Ruhe und Frieden eingebettet in klammen Angstschweiß in melancholischer Abstraktion.

Die junge Band Archipiélagos schöpft aus dem Erbe, welches Don Caballero anstrebte: ein kantiger, geradezu mathematischer Rock meist instrumentaler Art. Sich wiederholende Muster führen in Zustände der Ekstase, die das Bewusstsein, wie

eine sanfte Brise während einer friedlichen Siesta streift, ohne dabei Nervosität hervorzurufen.



Billy Bond y La Pesada del Rock and Roll – *Tontos* (Operita)
(Music Hall, 1972)

Reynols – *Minecxio Emanations 1993-2018* (Pica Disk, 2019)

El Helicóptero – *El Helicóptero*
(Eigenveröffentlichung, 2018)

Alan Courtis sagte einmal: »Manchmal möchte man doch einfach mal ausrasten, die Nachbarn erschrecken, und dann könnte das hier um dem Bedürfnis Abhilfe zu verschaffen die beste Wahl sein: Eine vollständig konzeptionelle Reise als Dekonstruktion einer Rock-Aufnahmesession mit mehr als einem Song und vielen intensiven Passagen voller Wahnsinn.« Dieser Tipp bezieht sich auf Tontos. Und kein einziges Wort ist gelogen. Es lohnt sich einfach rein zu hören. Punkt.

Courtis selbst ist auch Teil der phänomenalen Band Reynols, die vor etwa einem Jahr eine umfangreiche Sammlung aus fast nur neuen Werken veröffentlichte – offen, frei, fröhlich, grenzenlos! El Helicóptero sollte auch nicht unerwähnt bleiben, die mit ihrem Proto-Pop alle Grenzen sprengen. Die Gruppe ist wie gemacht für die nächste Party-Playlist: schief, kantig, avantgardistisch, anarchistisch.

Wenn man in Buenos Aires nach Mauricio Kagel fragt, kommt man nicht weit, auch nicht in dem fabelhaft sortierten Laden Casa Piscitelli. Vielleicht klingelt der Name Kagel noch beim ein oder anderen, doch seine Musik ist fast gänzlich unter dem Radar. Schade, denn *Acustica* allein ist eine Blaupause für Radikalität im Klang – eine Blaupause vielleicht sogar für alles, was klingen kann: von akustischen Volksinstrumenten aus aller Welt bis hin zu einem Eimer Wasser oder einem einfachen Plattenspieler – nur mit einem Taschen-



Hernán Vives – *Parco* (Noseso, 2014)
Mauricio Kagel – *Acustica*
(Zig Zag Territories, 2008)
Osvaldo Golijov –
La Pasión según San Marcos
(Deutsche Grammophon, 2012)

messer anstelle einer Nadel. Alles was er tut, ist feingetuned und präzise durchkomponiert. Kagel eröffnet eben eine ganz neue, seine eigene Welt.

Das gilt auch für den Gitarristen und Theoribenspieler Hernán Vives, auf den der Komponist Gabriel Paiuk aufmerksam machte. In *Parco* fallen Lied und Landschaft vollständig ineinander. Einige Bausteine der Kompositionen finden ihren Ursprung in der Pampa, andere im bolivianischen Altiplano, wieder andere in Patagonien. Doch zusammen verschmelzen sie zu einem avantgardistischen und zugleich dokumentarischen Ganzen, das von der Notwendigkeit durchdrungen ist, kulturelle Tektonik, Aktivität und Bewegung weiterzugeben.

Osvaldo Golijov schuf, laut dem Musikkritiker Alex Ross, »ohne jeden Zweifel die erste große Komposition des 21. Jahrhunderts«. 87 Minuten ist *La Pasión* lang; ein gewaltiges Werk mit in mehr als dreißig Sätzen für 54-stimmigen Chor, acht Solisten und eine große Perkussionsgruppe.

Nach der Uraufführung brach das Publikum trotz Schockstarre in 25 Minuten andauernde Standing Ovationen aus. Golijovs *La Pasión* ist ein atemberaubender Kraftakt, der jede Vorstellung, klassische Musik sei eine rein europäische Kunstform, ausradiert.

Sumo – *Divididos por la Felicidad* (CBS, 1985)
Soda Stereo – *Canción Animal* (CBS, 1990)
Los Fabulosos Cadillacs – *Vasos Vacíos* (Epic, 1993)

Eine Liste wie diese hier über die argentinische Vielfalt, kann nicht erstellt werden, ohne die

Kontroverse, was aufgenommen werden soll und was nicht. Sind die Musiker*innen repräsentativ genug? Passt dieses Unterthema in den Gesamtkontext? Kann man sie einordnen? Diese Rubrik ist eine Liste an Bonustracks, die in die vielen Lücken dieser Aufzählung hier gehören. Sie sollen ein kleines Extra, ein Geschenk sein, aber keine »after thoughts«. »De Música Ligera« von Soda Stereo beispielsweise ist die inoffizielle Hymne ganz Lateinamerikas, und das Gleiche kann man über »Matador« von Los Fabulosos Cadillacs sagen.

Mit Dank an: Cecilia Ardito, Alan Courtis, Ezequiel Menalled, Gabriel Paiuk und Guillermo Hernandez.

Aus dem Niederländischen übersetzt von
Raphael Jacobs

Sven Schlijper-Karsenberg ist Schriftsteller, Herausgeber, Musikkritiker, (Kunst-)Sammler und Kurator aus Amsterdam. Er ist der KREV-Minister of the collection of collections und der KREV-Minister für Knockouts. Zehn Jahre lang war er musikalischer Kurator des GOGBOT-Festivals in Enschede, und derzeit arbeitet er auch für das Amsterdamer Label Unsounds.

Gerliene Schlijper-Karsenberg ist KREV-Ministerin von +1 und hat die Sprachen und Kulturen Lateinamerikas studiert, den Kontinent ausgiebig bereist und eine tiefe und umfangreiche Sammlung von Schallplatten und Büchern über lateinamerikanische Musikkultur zusammengetragen. Dies ist ihr erster Artikel über (experimentelle) Musik.

ELEONORE

ICH MUSS NICHT GLÜCKLICH SEIN

25./26./27. SEPT. 2020

CARLSWERK VICTORIA, KÖLN

30. OKT. 2020

THEATER MÖNCHENGLADBACH

Susanne Blumenthal – Musikal. Leitung / Frauke Meyer – Regie

MAM.manufaktur für aktuelle musik

Oxana Omelchuk, Gordon Kampe, DJ Illvibe – Musik

Charlotte Roos – Libretto

www.mam-eleonore.de

